

Grüsse aus Wien in zwei Stilepochen

In Cham und Zug erklang das vierte Abo-Konzert der Zuger Sinfonietta unter Daniel Hupperts Leitung. Das Orchester spielte das Klavierkonzert in G-Dur von Beethoven mit dem Solisten Joseph Moog.

Jürg Röthlisberger

Mit Beethoven begann der Siegeszug jener Instrumentalkonzerte, in welchen das Orchester neben dem Solisten eigenständiges thematisches Gewicht erhält und sich nicht mehr mit der blossen Begleitung begnügt. Nach einem der damaligen musikalischen Form widersprechenden Voraus-Einsatz des Klaviers folgte ein langes thematisch eigenständiges Vorspiel des Orchesters. Im zweiten Satz spielten die Streicher fast durchwegs in Oktavparallelen, während die Klaviereinsätze in ganz anderer Thematik erklangen.

Die lebhaften Bewegungen des Soloparts und die sparsamen Bläser-Einsätze dienten möglicherweise auch einem besseren klanglichen Gleichgewicht mit dem im Klangvolumen noch bescheideneren Hammerflügel der Beethoven-Zeit.

Zu Recht entschied man sich für ein modernes Solo-Instrument. So kam die in jeder Hinsicht souveräne Gestaltung durch den in Deutschland aufgewachsenen und heute international bekannten Joseph Moog am besten zur Geltung. Im Gegensatz zur Uraufführung – Beethoven war damals gleichzeitig Solist und Dirigent – konnte sich der Solopart auf ein wohl vorbereitetes und spieltechnisch souveränes Orchester stützen. Die für die damalige Zeit sehr hohen technischen Anforderungen galten auch für die Streicher. Mit Schumann als Zugabe huldigte der Pianist einem Komponisten, der zwar nie in Wien gelebt



Die Zuger Sinfonietta mit Solist Joseph Moog in Cham.

Bild: Stefan Man/Zuger Sinfonietta

hatte, aber stilistisch eine Brücke zwischen Beethoven und Spätromantik schuf.

Gemeinsamkeiten von Mahler und Zemlinsky

Gustav Mahler (1860–1911) und Alexander von Zemlinsky (1871–1942) verband noch weit mehr als der langjährige Schaffensort Wien und die Stilepoche: Mahler leitete die Uraufführung von Zemlinskys Märchenoper «Es war einmal» und Zemlinskys

Jugendliebe Alma Schindler wurde nach einem schmerzhaften Gesinnungswechsel Frau Mahler. Als unveröffentlichte Schülerarbeit schrieb übrigens Zemlinsky eine revidierte Fassung der nur unvollkommen überlieferten Kadenz zu Beethovens Klavierkonzert.

Der als Auftakt gespielte «Blumine»-Satz von Mahler wechselte mehrmals seinen Platz: Ursprünglich war er Bühnenmusik zum Schauspiel «Der

Trompeter von Säckingen», wovon noch das ausgezeichnet vorgetragene Trompetensolo (Dominic Wunderli) zeugte. Dazwischen folgte eine Nachtstimmung, vom Komponisten zeitweise als Satz seiner ersten Sinfonie verstanden, die aber heute meist als selbstständiges Konzertstück präsentiert wird (neben anderen Aufführungen auch beim kommenden Konzert des Zuger Stadtorchesters am 21. Juni).

Nach Vorbereitungsanstrengung und Spieldauer gewichtiger erschien die erste Sinfonie in d-Moll des damals gerade 20-jährigen Zemlinsky. Das Werk wurde von der Mitwelt sehr positiv aufgenommen.

Seriöse Vorbereitung des Orchesters

Eine weitere Verbreitung verhinderte wohl das spätere Leben des Komponisten: Der aus jüdischen Verhältnissen stammende – und an religiösen Fragen eigentlich desinteressierte – Komponist wechselte später mehrmals die Konfession. Aber er fühlte sich in Berlin nach der Machtergreifung durch die Nazis trotzdem bedroht. Er floh zuerst nach Wien, dann nach Prag und schliesslich in die USA, wo er seelisch ausgeblutet und materiell verarmt kurze Zeit später starb.

Ein weiteres Mal beeindruckte die seriöse Vorbereitung des vorher wohl auch vielen Ausführenden unbekanntes Werkes. Zemlinsky bekundete darin ein feines Gespür für die Spielmöglichkeiten der verschiedensten Instrumente. Oft begannen die neuen Motive bei den tiefen Streicherstimmen, während sich die ersten Violinen recht lange auf die meist in tiefer Lage stehenden thematischen Einsätze gedulden mussten. Relativ ruhig erschien das Scherzo mit den solistischen Einsätzen der stimmungsvoll integrierten Paukenstimme (Ramon Kündig). Erst am Schluss folgte das Tutti aller Mitwirkenden, wie es beispielsweise bei Mahler oft ganze Sätze durchzieht.